



Predigt zum 27. September 2020

Johannes 11: Die Auferweckung des Lazarus

Ein Mann namens Lazarus, der in Betanien wohnte, war schwer erkrankt. Im selben Dorf wohnten auch seine Schwestern Maria und Marta. Weil ihr Bruder Lazarus so krank war, ließen die beiden Schwestern Jesus mitteilen: »Herr, dein Freund Lazarus ist schwer erkrankt!«

Jesus liebte Marta, ihre Schwester Maria und Lazarus. Aber obwohl er nun wusste, dass Lazarus schwer krank war, wartete er noch zwei Tage. Erst danach sagte er zu seinen Jüngern: »Wir wollen wieder nach Judäa gehen.«

Als sie in Betanien ankamen, lag Lazarus schon vier Tage im Grab. Viele Juden waren zu Maria und Marta gekommen, um die beiden zu trösten. Als Marta hörte, dass Jesus auf dem Weg zu ihnen war, lief sie ihm entgegen. Marta sagte zu Jesus: »Herr, wärst du hier gewesen, würde mein Bruder noch leben.«

»Dein Bruder wird auferstehen!«, versicherte ihr Jesus.

»Ja, ich weiß«, sagte Marta, »am letzten Tag, am Tag der Auferstehung.«

Darauf erwiderte ihr Jesus: »Ich bin die Auferstehung, und ich bin das Leben. Wer mir vertraut, der wird leben, selbst wenn er stirbt. Und wer lebt und mir vertraut, wird niemals sterben. Glaubst du das?«

»Ja, Herr«, antwortete ihm Marta. »Ich glaube, dass du Christus bist, der Sohn Gottes, auf den wir so lange gewartet haben.«

»Wo habt ihr ihn hingelegt?«, fragte Jesus. Sie antworteten: »Komm, Herr, wir zeigen es dir!«

Er trat an das Grab. Es war eine Höhle, die man mit einem großen Stein verschlossen hatte. »Hebt den Stein weg!«, befahl Jesus.

Sie schoben den Stein weg. Jesus sah zum Himmel auf und betete: »Vater, ich danke dir, dass du mein Gebet erhört hast! Ich weiß, dass du mich immer erhörst, aber ich sage es wegen der vielen Menschen, die hier stehen. Sie sollen alles miterleben und glauben, dass du mich gesandt hast.«

Dann rief er laut: »Lazarus, komm heraus!« Und Lazarus kam heraus. Hände und Füße waren mit Grabtüchern umwickelt, und auch sein Gesicht war mit einem Tuch verhüllt. »Nehmt ihm die Tücher ab«, forderte Jesus die Leute auf, »und lasst ihn gehen.«

Auf ein Wunder hatten sie gehofft. Bis zuletzt. Maria und Martha, die beiden Schwestern in Bethanien. Lazarus, ihr Bruder, war gestorben. Viel zu früh. Aber Jesus, der Wunderheiler, auf den sie so sehr gewartet, auf den sie ihre allerletzte Hoffnung gesetzt hatten - er war nicht rechtzeitig gekommen.

Und nun ist Lazarus schon vier Tage tot. Maria und Martha müssen ohne ihren Bruder weiterleben. Und, wie es scheint, auch ohne Trost. Viele sind zwar gekommen, um die Schwestern zu trösten. Doch die eine, Martha, will sich gar nicht trösten lassen. Als sie hört, dass Jesus doch noch kommt, läuft sie ihm entgegen: „Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!“ - Klagend, anklagend steht sie vor Jesus. Sie kann sich mit dem Tod ihres Bruders einfach nicht abfinden. Sie hätte ihn doch so gern noch bei sich gehabt.

Vielleicht kennen auch Sie solche Gedanken. Vielleicht haben auch Sie schon einmal bis zuletzt auf Hilfe, auf Rettung, auf ein Wunder gehofft. Um dann schließlich doch enttäuscht aufzugeben.

Auf ihre Anklage, auf ihr „wärst du doch - hättest du doch“ - hört Martha von Jesus zunächst nur einen Satz, sie längst schon kennt. „Dein Bruder wird auferstehen.“ - Tröste dich damit in deiner Trauer. Aber: das tröstet Martha gar nicht. Das weiß sie doch schon lange. Das hat sie schon so oft mit den Worten ihres Glaubens bekannt und nachgesprochen: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“

Deshalb sagt sie jetzt auch: „Ja, das weiß ich. Aber: Wann wird das sein? Wie wird es sein? Und: was hilft mir das jetzt?“ Hätte Jesus ihr nur diesen altbekannten Satz angeboten – dann hätte er Martha nicht wirklich geholfen. Sie wäre weiterhin in ihrer Trauer gefangen geblieben.

Doch auf einmal redet er anders. Auf einmal bringt sich Jesus selber in ganz besonderer Weise ins Gespräch: „Martha, was redest du denn von der Auferstehung der Toten - irgendwann und irgendwo? Sieh doch, wer vor dir steht: du kennst mich doch. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben - sogar wenn er stirbt. Glaubst du das?“

Und auf einmal fragt Martha gar nicht mehr skeptisch zurück. Kein „hättest du doch - wärest du doch“ mehr. Auf einmal antwortet sie so direkt, wie sie auch gefragt worden ist: „Herr, ich glaube, dass du der versprochene Retter bist, der Christus, der Sohn Gottes.“

„Du bist der Christus“ – trotz allem kann Martha diese Worte sprechen. Mitten in dieser Extremsituation, in ihrem Erleben von Tod und Verzweiflung. Und doch: Voller Vertrauen in den, der da vor ihr steht und den sie gerade noch mit Vorwürfen empfangen hat.

Auf den Trümmern ihrer zerstörten Hoffnungen, enttäuscht über das Ausbleiben des Wunders kann sie dennoch sagen: „Ja, Herr, das glaube ich immer noch: du bist der Christus. Der Sohn Gottes. Du bist der Herr über Tod und Leben. Nicht erst nach diesem Leben. Nicht erst im Jenseits oder am Ende der Zeiten. Nein – jetzt und hier und heute. Du bist Gottes frohe Botschaft für diese Welt. Du bist das Licht der Ewigkeit mitten in der Dunkelheit meiner Trauer und Hilflosigkeit. Du bist Gottes Zeichen dafür, dass dieses irdische, vergängliche Leben nicht alles ist. Nicht mit dem Tod zu Ende; nicht sinnlos; und nicht vergeblich. Durch dich Jesus, kann ich es spüren: dass mein Leben unendlich viel mehr ist als nur die Zeit zwischen Geburt und Tod, zwischen diesen Grenzen, die mir heute so wehtun.

Auf Jesu Frage: „Glaubst du das“ – kann Martha antworten: „Ja Herr, das glaube ich.“

Und wir? Worauf hoffen wir, wenn die Hoffnung klein wird und die Wunder ausbleiben? Auch auf das Versprechen Jesu: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“?

Martha hatte es ja dann doch besser als wir. Lazarus wird aus dem Grab ins Leben zurückgeholt. Ein wunderbares Zeichen dafür, dass es wahr ist, was Jesus von sich sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Ein sichtbares Zeichen für alle diejenigen, die noch Zweifel hatten damals. - Auch wenn der ins Leben zurückgeholte Lazarus irgendwann ja doch wieder sterben musste – so, wie wir alle einmal sterben müssen.

Martha durfte das erhoffte Wunder erfahren - und erhielt ihren Bruder auf Zeit zurück. Anders als wir, wenn wir unsere Hoffnungen dann doch begraben müssen.

Trotzdem will diese Geschichte mehr sein als nur ein Text aus guten alten Zeiten. Hier und heute, in unserem Leben, in unserer Zeit, soll diese Hoffnung weiterleben: Jesus hat die Macht des Todes gebrochen. Er war und ist und bleibt der Christus. Heute, morgen und alle Tage bis zum Ende der Welt. Diese Botschaft will auch uns heute erreichen.

Kann sie vielleicht auch uns das Vertrauen schenken, das Martha in der Begegnung mit Jesus wieder neu gewonnen hat? Und können auch wir dann durch alle Sorgen und Bedrohungen, durch alle Angst und alles Leid hindurchgehen - mit der Hoffnung, dass es da eine alles überwindende, umfassende Macht gibt, in der jeder Mensch aufgehoben ist, in allen Bedrohungen dieses Lebens – und auch über sein irdisches Leben hinaus?

„Wer an mich glaubt - der wird leben, auch wenn er stirbt.“ Wie oft schon bin ich vom Friedhof nach Hause gegangen und habe diese Worte noch einmal für mich gesprochen. Nicht laut, sicher und stark. Eher leise, hoffend und nach Vertrauen suchend: Der Mensch, den wir gerade begraben haben, der kommt nicht wieder. Der wird nicht wie Lazarus auf wunderbare Weise aus dem Grab herauskommen. Und doch: Du, Jesus, bist die Auferstehung. Du bist das Licht der Ewigkeit mitten in dieser vergänglichen Welt. Du hast den Tod selbst erlebt - kurze Zeit nach Lazarus. Aber er konnte auch dich nicht halten. Am Kreuz und im Grab bist du Sieger geblieben. Du hast uns allen eine große Hoffnung gegeben - die Hoffnung auf Leben über alles Leiden, über alle Angst, über alles Vergängliche dieser Welt hinaus.

Und: Weil das so war und ist und immer sein wird – heute, morgen und in Ewigkeit - können wir jetzt schon ganz anders leben: Nicht ängstlich - sondern zuversichtlich, voller Mut und Lebensfreude, in der Zeit, die uns hier geschenkt ist – sogar im Angesicht des für uns alle unvermeidlichen Todes.“

Ich wünsche uns allen heute dieses Vertrauen in die Macht Jesu. Das Vertrauen, das Martha in der Begegnung mit ihm wieder gefunden hat. Das Vertrauen, das uns ein Leben in Freude und Zuversicht ermöglichen will – selbst wenn Angst, Sorgen und auch der Tod unausweichlich dazu gehören. Auch uns ruft Jesus zu: „Kommt und lebt! Seid zuversichtlich und lebensbejahend - im Vertrauen auf Gottes alles überwindende Liebe.

Es grüßt Sie alle herzlich: Hansjörg Jörger, Gemeindepfarrer